

*4. Die Lesart, aus der sich die Entstehung der anderen erklären lässt, ist wahrscheinlich die ursprüngliche.*

Mit diesem Kriterium werden nur die Fälle erfasst, (a) in denen es sich paläographisch leicht erklären lässt, wie eine Lesart aus der anderen entstanden ist, (b) in denen eine Lesart am ehesten als Erweiterung oder Verkürzung einer oder mehrerer anderer verstanden werden kann. (Dass sich überhaupt jede Lesart aus einer anderen erklären muss, ob wir dies nun nachvollziehen können oder nicht, ist eine Trivialität, die in der textkritischen Praxis nicht weiterhilft.)

*5. Die Lesart ist vorzuziehen, die am meisten dem Stil, dem Vokabular, der Denkweise und der Theologie des Autors entspricht.*

Über den Stil des Autors sind nur selten auf zuverlässiger Grundlage Aussagen möglich. Außerdem ist zu fragen, wie viel stilistische Beweglichkeit man einem Autor einzuräumen bereit ist. Muss er sich immer auf die gleiche Weise ausdrücken? Bei Aussagen zu den drei andern Gesichtspunkten sind die Unsicherheiten ebenfalls sehr groß.

*6. Eine Lesart, die durch semitischen Sprachgebrauch beeinflusst zu sein scheint, ist anderen vorzuziehen.*

Ob dieses Kriterium einer Überprüfung standhält, ist zweifelhaft. Was ist semitischer Sprachgebrauch? Die Unbefangenheit, mit der in der Vergangenheit, und leider jetzt immer noch, meistens sehr pauschal all das als semitisch bezeichnet wurde, was sich nicht in der griechischen literarischen Kunstsprache fand, sollte nach den Untersuchungen von M. Reiser<sup>48</sup> größerer Skepsis weichen.

*7. Eine Lesart, die nicht mit parallelen ntl. Ausdrucksweisen übereinstimmt, ist anderen vorzuziehen.*

Diese Regel besagt, dass, wenn ein Text in einem Teil der Überlieferung mit einer parallelen Stelle übereinstimmt, in einem anderen nicht, die nicht übereinstimmende den Vorzug verdiene. Begründet wird diese Regel damit, dass in der Überlieferung der Synoptiker häufig Angleichungen zu beobachten sind, z.B. des Markus an Matthäus, aber auch im Verhältnis von Korinther zu Epheser. Ein solches Kriterium müsste sich im Einzelfall bewähren; ob es tatsächlich als Regel zu fassen ist, scheint zweifelhaft.

*8. Eine Lesart, die nicht mit dem Wortlaut der Septuaginta (LXX, das Alte Testament in griechischer Sprache) übereinstimmt, ist anderen vorzuziehen.*

Dieses Kriterium beruht auf der Annahme, dass eine nicht mit der LXX übereinstimmende Lesart größeres Vertrauen verdiene als eine andere. Die Begründung: Die Angleichung an einen

<sup>48</sup> M. Reiser: Syntax und Stil des Markusevangeliums im Lichte der hellenistischen Volksliteratur (WUNT 2,11), Tübingen 1984.